

Der Preis der Freiheit

An einen Tag in seinem Leben erinnert Lobsang Gendün sich noch ganz genau: Eine Freundin aus dem Vorstand des buddhistischen Zentrums in Schöneberg nimmt ihn mit zum Einkaufen ins KaDeWe. Christine will dem jungen Mönch eine Freude machen, ihm für den kalten Berliner Winter eine Jacke kaufen.

Eva Lindner, Berliner Morgenpost, 25.03.2012

1

2 Bis zu diesem Tag hat Gendün in Tibet und Indien sein Leben streng asketisch
3 verbracht. Nie zuvor hat er ein Kaufhaus betreten. Der Mönch mit dem rasierten Kopf
4 darf nur seine orangefarbene Robe und eine Schale für den Reis besitzen. Er befolgt ein
5 strenges Regelwerk von 253 Verhaltensvorschriften. Voller Staunen fährt Gendün die
6 Rolltreppe hoch in die Jackenabteilung. Vor Dutzenden von Kleiderständern bleibt er
7 stehen. Er ist überwältigt von dem was er da sieht: Jacken in allen Farben, Größen,
8 Stoffen. Jacken mit Kapuzen, Gürteln, mit Reißverschlüssen oder Knöpfen. Aus den
9 Lautsprechern dudelt Kaufhausmusik, Kunden durchqueren mit suchendem Blick die
10 Abteilungen. Niemand beachtet den jungen Mönch in seiner Robe.

11 "Such dir eine aus", sagt Christine. Vorsichtig streicht Gendün über die Jacken, geht
12 von einer Reihe zur nächsten, traut sich nicht recht, sie anzufassen. Schließlich greift er
13 eine Jacke heraus, innen Wolle, außen viele Taschen. Sie ist rot, gleicht farblich seiner
14 Robe. Wenn er schon eine Regel bricht, dann will er es wenigstens nicht mit der
15 Brechstange tun. Schüchtern probiert er sie in der Umkleide an, vermeidet jeden Blick
16 in den Spiegel. Ob sie okay sei, fragt er Christine. Er habe nicht fragen wollen, ob sie
17 ihm stehe. Eitelkeit wäre eine nur eine weitere Verfehlung. Ja, die sei okay, habe
18 Christine geantwortet und ihm die Jacke geschenkt. An diesem Tag trägt Gendün zum
19 ersten Mal eine Winterjacke. An diesem Tag bricht er zum ersten Mal eine Regel.

20 Das ist viele Jahre her, sagt der 34 Jahre alte Mann heute. Damals habe er gegen
21 Vorschrift fünf der Kleidungsordnung verstoßen: "Welcher Mönch auch immer (...) ein
22 Gewand entgegennimmt (...), muss es aushändigen und dafür sühnen". Er liest sie aus
23 dem Vinaya, dem buddhistischen Regelwerk für Mönche vor. Seine Ausgabe hat er vom
24 Dalai Lama persönlich erhalten, als er sein Gelübde abgelegt hat. Wie viele der Regeln
25 für einen tibetischen Mönch er insgesamt gebrochen hat, wisse er nicht. Aber die Jacke,
26 das weiß er noch genau, habe er von diesem Tag an immer angehabt, wenn er das Haus
27 verlassen hat.

28 Er sitzt an dem Küchentisch des buddhistischen Zentrums und trinkt Früchtetee. Sein
29 Blick ist meistens auf die Tasse gerichtet, die er vorsichtig mit beiden Händen
30 umschließt, als ob er sie vor etwas beschützen wollte. Wenn er aufsieht und lächelt,
31 blitzen seine Zähne auf, aus seinen Augen werden schmale Ovale, wie Schalen, in deren
32 Mitte große schwarze Oliven liegen.

33 Gendün spricht öfters mit Journalisten. Dann geht es meistens um die Arbeit des
34 Zentrums, um den Dalai Lama oder um die Philosophie des Buddhismus. Dass ihn
35 jemand von der Presse nach den 253 Regeln fragt, die bisher sein Leben bestimmt
36 haben, ist ihm noch nicht passiert. Über sich selbst zu reden, ist er nicht gewöhnt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

37 Er ist einen Meter dreiundachtzig groß, trägt ein weißes T-Shirt und eine Sporthose in
38 den Farben schwarz, rot und gold. Deutscher Fußballbund steht auf dem Logo an
39 seinem rechten Hosenbein. Ein Mönch darf laut des Vinaya nur seine Robe tragen.
40 Westliche Kleidungsstücke sind verboten. So besagen es die Regeln acht, zehn und 27
41 der über 30 Kleidungsvorschriften. Heute liegen in Gendüns Kleiderschrank fünf
42 Jacken, drei Jeans, zwei Sporthosen, mindestens zehn T-Shirts und über 20 Socken.
43 Regel 19: "Welcher Mönch auch immer mit Geld verschiedene Waren erwirbt, muss das
44 Erworbene aushändigen und dafür sühnen". Gendün besitzt vier Paar Schuhe, außerdem
45 ein Handy und einen Laptop.

46 Doch das war nicht immer so. Er wuchs in Rego, einem kleinen Bergdorf in der
47 Provinz Kham in Osttibet, auf. Seine Eltern sind Feldarbeiter. Zur Schule liefen er und
48 sein Bruder täglich eine Stunde durch die Berge. Rau und beschwerlich sei die Kindheit
49 gewesen.

50 Als er 14 Jahre alt war, hat sich der Vater dann mit den beiden Söhnen auf die
51 gefährliche Reise nach Indien gemacht. Dort sollten die Jungen eine gute Ausbildung
52 erfahren, die Lehren Buddhas studieren. Dafür hat das ganze Dorf Geld gespart. Seine
53 Familie hofft, dass er eines Tages ein großer Lehrer wird. "Meine Mutter glaubt bis
54 heute fest daran", sagt er und blickt wieder in seine Tasse. Von einem Wandkalender in
55 der Küche lächelt der Dalai Lama auf ihn herunter.

56 Einen Monat lang stieg sein Vater mit den Söhnen bei der Flucht aus Tibet durch die
57 Berge, angeheuerte Helfer verspielten das Geld, einmal wurde sein Vater sogar von
58 chinesischen Polizisten verprügelt. Drei Paar Schuhe lief Gendün kaputt, bevor sie das
59 Flüchtlingslager in Nepal erreichten. Die Hitze sei schrecklich gewesen, ständig hätten
60 sie Durst gelitten. Wenn der junge Mann am Küchentisch in Schöneberg von den
61 Strapazen erzählt, lächelt er viel, so als handle seine Geschichte von zwei spielenden
62 Kindern im Freibad.

63 Anschließend ist er für zehn Jahre im südindischen Sera ins Kloster gegangen, hat den
64 ganzen Tag gebetet, meditiert und den Buddhismus studiert. Dann bat der Gründer des
65 tibetisch-buddhistischen Zentrums ihn, mit nach Deutschland zu kommen. Er wollte
66 eigentlich in Indien bleiben. Aber ein Schüler sagt nicht nein zu seinem Meister. Regel
67 54: "Missachtung muss gesühnt werden".

68 Also kam Gendün vor zehn Jahren an den Ort, der ihn für immer verändern sollte:
69 Berlin. 24 Jahre alt war er damals, das Haar kurz geschoren, nur eine kleine Tasche
70 unter dem Arm. Als er im Zentrum ankommt, ist er fest entschlossen, allen Vorschriften
71 zu entsprechen. Durch die Fensterscheibe beobachtet er die Berliner beim Leben: Sie
72 gehen einkaufen, ins Kino, treffen sich mit Freunden zum Essen und Trinken,
73 mitmachen darf Gendün nicht. Jeden Morgen um halb sechs steht er auf, wirft sich
74 zehnmal vor der Buddhastatue auf den Boden. Er isst nur morgens und mittags, lebt von
75 den Spenden für das Zentrum, hat kein Geld, konsumiert nichts. Lobsang, das bedeutet
76 guter Geist. Sein indischer Meister hat ihm den Namen gegeben. Gendün bedeutet
77 Gemeinschaft. Doch er verbringt jeden Tag allein, oder mit seinem heute 47 Jahre alten
78 Meister, Geshe Rigzin Gyaltzen. Er sei damals so einsam gewesen. Dem jungen Mann
79 fällt das Gespräch nicht leicht. Er hält sich an dem Henkel der Teetasse fest.

80 Die Hochhausschluchten der Großstadt machen ihm anfangs Angst. Drei Monate lang
81 traut er sich nur in Begleitung auf die Straße, hat immer Furcht davor, sich zu verlaufen.
82 Irgendwann nimmt der Mönch Stift und Block, geht die Straßen Schönebergs entlang

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

83 und notiert an jeder Ecke die Namen: Habsburgerstraße, rechts, Winterfeldtstraße,
84 wieder rechts, Gleditschstraße, rechts, geradeaus. Wie die Regeln des Vinaya lernt er die
85 Wegbeschreibungen, kennt alle U-Bahnlinien auswendig:

86 U1 Uhlandstraße bis Warschauer Straße

87 U2 Ruhleben bis Pankow

88 U3 Krumme Lanke bis Nollendorfplatz

89 ...

90 Am Winterfeldplatz verbringt Gendün gerne Zeit, besucht den Wochenmarkt oder sitzt
91 einfach auf der Bank und sieht den Berlinern zu. Regel 7 der Schulungsvorschriften:
92 "Ich werde in bewohnter Gegend mit niedergeschlagenen Augen gehen". Er sei eben
93 neugierig gewesen. Berlin, das sei eine andere Welt. Es klingt flehend. Zwischen seinen
94 Augen bilden sich kleine Fältchen. Das muss man doch verstehen, scheint er rufen zu
95 wollen. Dann wird sein Gesichtsausdruck glatt, so als würde er meditieren.

96 Nach ein paar Monaten beginnt er einen Sprachkurs und holt seinen
97 Hauptschulabschluss nach. Er lernt deutsch und junge Menschen kennen. "Bist du ein
98 Shaolin-Mönch?", fragen ihn seine Mitschüler in der Sprachschule, "kannst du Karate?"
99 Er habe sich wie ein Exot gefühlt. Ein bunter Vogel in einem Nest voller Amseln. Sein
100 Glaube wird für ihn zu einem Käfig, in dem er keinen Platz hat, mit den Flügeln zu
101 schlagen.

102 Eines Tages fragt ihn Bärbel vom Vorstand des buddhistischen Zentrums, ob er mit ihr
103 ins Kino wolle. Sie schaue sich mit ihrem Sohn "Herr der Ringe" an. Sittlichkeitsregel
104 Nummer sieben fordert "Enthaltung von Tanzen, Singen, Musik, Schauspielen,
105 Theatervorführungen, Unterhaltungsfilmen". Gendün sagt zu. Er war noch nie in einem
106 Kino. Im indischen Sera habe er nur einmal heimlich im Dorf mit den anderen Novizen
107 ein Fußballspiel im Fernsehen gesehen.

108 Im Kinosaal konnte er anfangs nichts sehen. Als seine Augen sich an die Dunkelheit
109 gewöhnen, erkennt er die riesige Leinwand und den roten Vorhang aus Samt. Ganz
110 genau beobachtet er, wie der dicke Stoff sich in der Mitte teilt, ohne dass jemand daran
111 zieht. Plötzlich macht es "Bong". Von überall ertönt Musik, Stimmen schießen quer
112 durch den Raum. Ein tibetischer Mönch zwischen Popkornrascheln und Dolby
113 Surround. Es war wunderschön und sehr aufregend, sagt er. Seine Augen strahlen, er
114 lächelt, wenn er sich an dieses Erlebnis zurückerinnert. Im nächsten Moment gewinnt er
115 seine Fassung zurück. Gestik und Mimik reduzieren sich wieder auf ein Minimum. Fast
116 30 Jahre lang hat er sich schließlich in Gleichmut geübt.

117 Doch an diesem Tag im Kino probiert der Mönch vorsichtig den Geschmack des
118 westlichen Lebens. Es schmeckt süß und zergeht ihm wie Zuckerwatte auf der Zunge.
119 Also will er mehr davon. Kurze Zeit später fragen seine Mitschüler, ob er mit ihnen
120 ausgehe. Er begleitet sie abends zum essen, bricht Regel 32 und 37. Er habe sich so
121 nach einem Leben wie dem ihren gesehnt. Er habe frei sein, frei leben, frei entscheiden
122 wollen, ohne über die vielen Regeln nachdenken zu müssen. Es klingt wie eine
123 Entschuldigung. Bald darauf legt Gendün die Robe ab, kauft sich Jeans und bunte T-
124 Shirts. Die jungen Leute spielen Basketball, gehen ins Schwimmbad. Regel 53: "Im
125 Wasser Spaß machen, muss gesühnt werden". Während er die Regeln übersetzt, klopft
126 er zu jedem Wort mit der flachen Hand auf den Küchentisch als wollte er einen Teig

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

127 platt drücken. Wenn man frei sei, mache man nicht nur gute Sachen. Zigaretten?
128 Alkohol? Spielsalons? Vorschrift 5, 32 und 51? Gendün will nicht darüber reden. Und
129 nicht sein Gesicht verlieren.

130 Eine Weile später habe er eine Frau kennengelernt, sich mit ihr verabredet. Er bricht
131 ein knappes Dutzend Regeln auf einen Schlag. Er sagt ihr, dass er ein Mönch ist, trifft
132 sich freundschaftlich mit ihr. Die beiden telefonieren, schreiben sich Briefe. Es sei eben
133 nicht möglich gewesen, diszipliniert zu bleiben, ohne den Schutz einer
134 Klostersgemeinschaft. Ob er gegen Vorschrift zwei vorstoßen habe, deren Bruch in
135 Indien den Ausschluss des Mönches aus der Gemeinschaft bedeuten könnte, wolle er
136 nicht sagen: "Welcher Mönch auch immer, befallen von Begierde (...) mit einer Frau in
137 körperlichen Kontakt kommt (...) begeht ein Vergehen". Er kaut an seinem Fingernagel.

138 Immer und immer wieder bricht er Regel eins, "die Sühne betreffend": Er lügt. Doch
139 zuhause im Zentrum bemerkt der Meister trotzdem Gendüns Veränderung. "Ich hatte
140 ständig ein schlechtes Gewissen vor ihm. Ich wollte das alles nicht mehr geheim
141 halten", sagt er heute. Er habe nach einer Weile so viele Regeln gebrochen. Von einem
142 sittlichen Mönch, der nur seine Schale für Reis besitzt, war er soweit entfernt, wie
143 Schöneberg von Lhasa. Doch der Gedanke an ein Geständnis macht ihm Angst.

144 Der Vorstand des Zentrums spricht ihn schließlich auf seinen Lebenswandel an. Ich
145 kann nicht mehr lügen, will mich nicht mehr verstecken, denkt Gendün. "Wer ein
146 Vergehen begangen hat, möge es offenbaren", steht im Regelwerk geschrieben.
147 Schließlich fasst er den Mut und spricht es aus: "Ich will kein Mönch mehr sein. Ich will
148 jetzt normal leben."

149 Sein Meister ist schockiert, will ihn zurück nach Indien schicken. Gendün weiß, dass
150 er zu alt ist, um dort das Studium zum Lehrmeister wieder aufzunehmen. "Ich bleibe
151 hier. Ich will nicht zurück", antwortet er. Doch ohne das Studium bleibt ihm im
152 tibetisch-buddhistischen Zentrum nur die Assistenzstelle. Eine Sackgasse.
153 Zentrumslehrer wird er, ohne selbst Lehrmeister zu sein, nie werden.

154 Bis vor einem Jahr lebten in Berlin zwei tibetische Mönche. Heute ist es nur noch
155 einer. Denn Gendün will in die Disco gehen, Fußball schauen und im Internet chatten.
156 Sein Meister hat seine Entscheidung mittlerweile akzeptiert. "Es ist mein Leben", sagt
157 Gendün und klopft auf den Tisch. Freiheit lautet seine neue Regel.

158 In seinem Urlaub fährt er regelmäßig nach Cuxhaven ans Meer. In der Wohnung eines
159 Bekannten meditiert er dann, sucht Ruhe. Im Zentrum geht er weiterhin seinem Meister
160 zur Hand, bewundert ihn für seine Disziplin, sein Durchhalten. Der Meister verlässt
161 selten das Haus, verinnerlicht zurückgezogen die Lehren Buddhas. "Er kann das, was
162 ich nicht geschafft habe", sagt Gendün. Seine Robe liegt in einer Plastiktüte weit hinten
163 in seinem Schrank. Er holt sie nur heraus, wenn Schüler ins Zentrum kommen und ihn
164 bitten, sie zu tragen.

165 Von den Spenden fürs Zentrum darf Gendün nicht mehr leben. Er kümmert sich als
166 Pfleger um alte Menschen in einem Heim in Steglitz. Schichtarbeit. 840 Euro bekommt
167 er dafür jeden Monat. Regelmäßig muss er eine Steuererklärung machen,
168 Rundfunkgebühren bezahlen, sich versichern.

169 Wenn man ihn darum bittet, eine Tabelle zu machen und aufzuschreiben, was heute
170 besser ist und was als Mönch in seinem Leben besser war, dann stehen auf der linken
171 Seite neun Begriffe, auf der rechten sieben. Rechts stehen Dinge wie: Keine Termine,

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

172 keine Begierde, mehr Konzentration für das Studium des Buddhismus. Links steht: eine
173 Freundin haben dürfen, Freunde treffen, ins Kino gehen, Basketball spielen,
174 schwimmen und keine Klosterregeln befolgen. Ob er heute allerdings glücklicher lebe
175 als früher, da sei er sich nicht so sicher.